



**Konferenz Berufsbildung Kanton Zürich,
Dienstag, 1. November 2016**

**Referat von Dr. Silvia Steiner, Regierungsrätin
und Bildungsdirektorin Kanton Zürich**

Sehr geehrte Damen und Herren

Herzlich Willkommen zur diesjährigen Berufsbildungskonferenz. Ich freue mich sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind und wir heute gemeinsam über aktuelle Herausforderungen in der Berufsbildung diskutieren können.

Es ist bereits die achte Konferenz Berufsbildung im Kanton Zürich. Seit 2008 nämlich treffen sich Bildungsdirektion und Volkswirtschaftsdirektion mit Vertretenden der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite, sowie den Vertretungen der Berufsfach-, Mittel- und Hochschulen, um gemeinsam über die Weiterentwicklung der Berufsbildung nachzudenken. Ich freue mich, dass ich zusammen mit meiner Kollegin, Regierungsrätin Carmen Walker-Späh, die Berufsbildungskonferenz auch in diesem Jahr durchführen kann und damit eine erfolgreiche Tradition aufrechterhalten wird.

Ich bin überzeugt, dass die Berufsbildung nur im Verbund und im Dialog mit allen Beteiligten sinnvoll weiterentwickelt werden kann. Wir müssen die kommenden Herausforderungen gemeinsam anpacken. Und die Herausforderungen der nächsten Jahre sind gross: Stichworte wären etwa „demografische Entwicklung“, „Integration“ oder „Lehrplan 21“.



Diese Herausforderungen sollten uns anspornen, neue Wege zu diskutieren und Lösungen zu suchen, damit auch die kommenden Generationen gute Perspektiven haben. Wir brauchen in Zukunft genügend gut qualifizierte Fachkräfte in unserem Kanton. Aber die Berufsbildung erbringt auch eine wichtige Funktion für die ganze Gesellschaft: Sie integriert junge Menschen in ein eigenverantwortliches, selbständiges Leben.

Seit jeher stellt die Berufsbildung die Kompetenzen sicher, die auf dem Arbeitsmarkt benötigt werden. Es ist ihre Aufgabe, Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die zur Ausübung einer Tätigkeit in einem Beruf oder in einem Berufs- oder Tätigkeitsfeld erforderlich sind. Die Integration in den Arbeitsmarkt erfolgt in der Schweiz bei zwei Dritteln der jungen Erwachsenen über die Berufsbildung. Die enge Koppelung zwischen Berufsbildung und Beschäftigungssystem macht die Schweiz Berufsbildung so erfolgreich. Als Bildungsdirektorin beobachte ich immer wieder, dass nur um einen Teil der Schülerinnen und Schüler gebuhlt wird. Hier sehe ich aber durchaus noch Optimierungspotential. Wenn wir unsere Jungen in die Arbeitswelt integrieren wollen, dürfen wir nicht nur Rosinenpicken. Wir müssen an der Potentialförderung aller Jugendlichen interessiert sein. Und viele Junge haben Potential, selbst wenn sie nicht in der Sek A waren und nicht einen Notendurchschnitt von 5 erreicht haben. Vielleicht brauchen sie einfach etwas mehr Zeit oder ein geeignetes Arbeitsumfeld.

Zurzeit arbeite ich mit Vertretern der Wirtschaft daran, dass auch jene jungen Menschen eine Chance auf eine Lehrstelle erhalten, die Mühe haben mit dem Übertritt in die Arbeitswelt. Es geht hier konkret um Sek B Absolventen oder aber auch um Schülerinnen und Schüler mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung.



Im Fokus der heutigen Konferenz steht die Förderung der Sprachkompetenz, sowohl der Deutsch- als auch der Fremdsprachenkompetenz. Und damit verbunden, geht es um die Integration von spät Zugewanderten über die Berufsbildung in den Arbeitsmarkt. Während die ersten beiden Themen seit längerem als Herausforderung für die Berufsbildung bekannt sind ist letzteres ein neueres Thema. Die systematische Förderung des Berufseinstiegs im Rahmen der Integrationsmassnahmen setzt einen neuen Schwerpunkt.

Ob schon länger in der Schweiz, in der Schweiz geboren oder frisch zugewandert: Die Sprachkompetenz ist für eine gute Fachfrau oder einen kompetenten Berufsmann unabdingbar. Kenntnisse über die schweizerische Kultur und die Verständigung in unserer Landessprache sind Voraussetzung für eine erfolgreiche Berufskarriere. Und in immer mehr Berufen sind Kenntnisse in einer Fremdsprache nötig. Die Diskussion dieser Thematik steht im Zentrum der heutigen Konferenz. Diskutieren werden wir anhand von drei Schwerpunkten:

1. Förderung von Deutsch und Schweizerdeutsch

Gemäss dem Bericht des Projekts „Durchgängige Sprachförderung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene – unter besonderer Berücksichtigung der Risikogruppen“ vom März 2015 ist auf Sekundarstufe II Sprachförderung wirksam, wenn sie sich an berufsspezifischen Inhalten und Kommunikationssituationen orientiert, fächerübergreifend und kontinuierlich durchgeführt wird und einen engen inhaltlichen Bezug zur Berufspraxis hat. Damit Sprachförderung auch innerhalb der Berufsbildung erfolgreich betrieben werden kann, ist die Koordination zwischen den Lernorten nötig.

2. Förderung der Integrationsvorlehre

Der Bundesrat beabsichtigt das Potenzial von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen besser auszuschöpfen und damit einen Beitrag zur Linderung des



Fach- und Arbeitskräftemangels zu leisten. Damit dies gelingt, müssen die zugewanderten Personen auf den Arbeitsmarkt vorbereitet werden. Sie müssen Deutsch lernen und zudem die Schweizer Arbeitskultur praktisch kennenlernen. Ab 2018 unterstützt das Staatssekretariat für Migration während vier Jahren die Vorlehren, welche der Integration dieser Personen in den Arbeitsmarkt fördern.

Es ist vorgesehen, dass sich der Kanton Zürich am Pilotprogramm des Bundes beteiligen wird. Erste Pilotklassen laufen bereits erfolgreich. Inwieweit ein Kommittee zu diesen Vorlehren von dieser Konferenz erwünscht ist, wird sich im Verlauf der heutigen Diskussion zeigen.

3. Förderung der Fremdsprachenkompetenz

Der Fremdsprachenkompetenz wird in der Berufsbildung zunehmend eine hohe Bedeutung beigemessen, nicht zuletzt, da der Arbeitsmarkt entsprechende Sprachkenntnisse verlangt. Im Kanton Zürich wurde der bilinguale Fachunterricht (kurz: „bili“) bereits 1999 eingeführt, in der Zwischenzeit wird in 33 Berufen an 16 Berufsfachschulen zweisprachiger Unterricht angeboten. Doch noch immer ist der Unterricht in einer zweiten Sprache nur in wenigen Berufen in der Bildungsverordnung verankert und damit Pflicht. Gleichzeitig steigen in der globalisierten Wirtschaft die Anforderungen an die Fremdsprachenkompetenz der Jugendlichen. Es ist deshalb wichtig, das bereits Erreichte zu erhalten und auszubauen.

Ich freue mich auf eine spannende und ergiebige Diskussion.